



Fassen wir uns ein Herz“ – der Versuch einer Deutung des Bronzereliefs beim DENK.MAL Hittisau Text von Othmar Lässer

Eine untergehende Sonne zwischen zwei Bergspitzen. Christus, idealtypisch in großer Gestalt, makellos, liebevoll wie harmonisch dargestellt, wendet sich einem Menschen zu. Dieser liegt halb am Boden, Oberkörper und Kopf ruhen an einem Baumstumpf (?) oder Mauervorsprung (?). Es ist ein Mann im Soldatenrock. Abgesehen von seiner großen, klaffenden Wunde am rechten Arm stört nichts die Begegnung der beiden Personen. Der sterbende / tote Soldat scheint seine Ruhe gefunden zu haben. Kein Schmerz entstellt sein Gesicht. Seine persönliche Schlacht ist geschlagen. Das Gewehr neben ihm am Boden abgelegt. Der Schrecken des Krieges liegt hinter ihm. Das „Danach“, hier christlich interpretiert, erwartet ihn.

Ganz in der Bildwelt und dem Kunststil der Nazarener ist das Bronzerelief des DENK.MAL Hittisau beheimatet. Es handelt sich dabei um eine Künstlerbewegung des 19. Jahrhunderts, die in idealen, vornehmlich religiösen, meist sehr lieblichen Darstellungen ihr Kunstideal sah. Die Nazarener waren vom Prinzip geleitet: Nicht so sehr sehen (und darstellen) was ist, sondern sehen (und darstellen) wie es sein sollte. Ihr Einfluss reichte noch weit in das religiöse Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts hinein.

Das Bronzerelief war ursprünglich Bestandteil des 1926 eingeweihten und 2019 wieder abgetragenen „Kriegerdenkmals“. Architekt dieser ursprünglichen Gedenkstätte war der Bildhauer Georg Matt (geb. 1861 in Rankweil – gest. 1938 in Bregenz). Von ihm dürften auch die Entwürfe zu diesem Bronzerelief stammen. Künstlerisch orientierte er sich dabei an Vorlagen von Julius Schnorr von Carolsfeld und Joseph von Führich, die beide zu den führenden Gestalten der Nazarenerbewegung zählten. Inhaltlich und formal nimmt die Darstellung Anleihe an der biblischen Erzählung von der Auferweckung der toten Tochter des Jairus durch Jesus (Mk 5,35-43, Mt 9,23-26 und Lk 8,49-56). Auch dort begegnet der Heiland einer halb (im Bett) liegenden, halb aufgerichteten Person. Über die im Bronzerelief geschilderte Begegnungsszene hinaus, nimmt in Darstellungen der biblischen Erzählung Jesus die Hand der jungen Frau und führt sie ins Leben zurück („Talita kum“ – „Steh auf und geh mit!“)

Betrachtet man aus heutiger Sicht das Kunstwerk, stellt sich die Frage: Darf man eine Szenerie aus dem Krieg heute noch so zeigen?

Der Künstler setzte das Grauen des Sterbens auf dem Schlachtfeld in eine harmonische Szene.

Das Grauen und die Gewalt des Krieges, oder gar Fragen nach der Schuld sind völlig im Hintergrund. Über die Gründe, weshalb in Hittisau diese künstlerische Darstellungsform gewählt wurde, können wir nur mutmaßen und aus heutiger Sicht interpretieren.

Für wen wurde 1926 das Kriegerdenkmal errichtet?

Der 1. Weltkrieg (1914-1918) ging verloren. Mit ihm auch die Regierungsform der Monarchie und die Hoffnung auf ein starkes Österreich. Die Kriegsheimkehrer brachten ihre Verwundungen an Seele und Leib aus dem Krieg mit nach Hause. Ihnen musste das Grauen der Schlachtfelder nicht erneut vor Augen geführt werden. Die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten erlebten die Grausamkeit des Todes in ihrer eigenen Familie. Diese Verlusterfahrungen bedurften der Heilung.

Das „Kriegerdenkmal“ in seiner ursprünglichen Form war nicht nur Heldenmal (Schrifttafel: „Unseren Helden zur Ehre“) sondern durch die Wahl dieses Bildreliefs auch Troststätte zugleich.

Was könnte dieses Bildrelief der Begegnung zwischen Christus und dem Soldaten für heutige Generationen aussagen?

Am Ende, ganz am Ende aller Kriege und Auseinandersetzungen müssen zu allen Zeiten die Gewehre (auch die verbalen) und die Helme (auch die eigene Engstirnigkeit) beiseitegelegt werden. Nur die Begegnung und der friedliche Austausch von Argumenten zählen. Der Kopf des Soldaten korrespondiert mit der ersten Bergspitze. Der Anstieg ist steil. Der Weg zum wärmenden Sonnenlicht / zum neuen Leben / zum Frieden bedarf der Anstrengung. Christus fasst sich mit seiner rechten Hand ans Herz. Er wendet sich dem Notleidenden zu. Vielleicht schließt sich in dieser Geste der Kreis zum neuen DENK.MAL, das auch an die Opfer der Euthanasie erinnert.

Fassen wir uns ein Herz. Treten wir für Frieden, Inklusion und universale Menschenrechte ein. Bleiben wir einander herzlich verbunden.

Othmar Lässer. 9.7.2021.